

Zwischenbilanz - Berlin-Mitte 1991 - 2001

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam ich als junge Fotografin von München nach West Berlin. Damals fotografierte ich die provisorische Mauer, die anfänglich nur aus einer Bretterwand mit Stacheldraht bestand. In den späteren Jahren wurde daraus eine Betonmauer, der Streifen hinter der Mauer im östlichen Teil zum Todesstreifen. Die Fenster und Türen der Wohnhäuser auf der östlichen Seite, der DDR, wurden kurzerhand zugemauert, um die Fluchtgefahr einzuschränken und, um den Menschen die Sicht in den westlichen Teil zu versperren, d.h. zu nehmen. Auf meiner Homepage finden Sie seit neuestem einige Fotos von damals.

Die Öffnung der Grenzen in Berlin, in Deutschland, in Europa wurde für mich zum Triumph und der rote Faden meines Lebens, die Grenze, durchschnitten. Ein erhabenes Gefühl, obwohl ich den größten Teil meines Lebens in Nord-, West- und Süddeutschland gewohnt habe und nicht in der DDR. Von Grosseltern, Tanten, Onkeln und Cousins, die in der DDR blieben, wurden wir von heute auf morgen getrennt. Noch dazu lebten die Grosseltern im Thüringischen im Zonensperrgebiet, und wir konnten und durften aus dem Westen dort nicht einreisen. Es gab für das Sperrgebiet kein Visum!

Nach über dreißig Jahren hielt ich Einkehr in mein Geburtsdorf an der thüringisch-hessischen Grenze, lief um meine Taufkirche und jubelte. Mein jüngster Sohn war dabei und konnte vieles nicht begreifen, doch ist er immer noch glücklich, dass er mich damals auf diesem ersten Weg nach so vielen Jahren begleiten durfte. Wir wohnten seinerzeit in Tübingen in Baden-Württemberg, weit weg von der Grenze und auch weit weg von der Öffnung. Doch glaube ich, dass mein Jubelschall so weit reichte!

Jedes zweite Wochenende fuhr ich mit meinem Auto durch das geöffnete Land, suchte Familienspuren und natürlich auch die kulturellen Spuren in Sachsen, Thüringen, im Harz, an der Saale und der Ostsee. In der Mark Brandenburg folgte ich Theodor Fontane. Die Neugierde, das offene Land zu besuchen, überstieg alles. Mein Leben änderte sich, die Welt wurde auf einmal größer und meine literarische Fotografie wurde geboren.

Endlich war auch Berlin nicht mehr geteilt. Den westlichen Teil kannte ich ein wenig, den östlichen durchforstete ich akribisch über mehrere Jahre. Sensationelle Entdeckungen: die Entstehung der Stadt, die preussische Seele und mehr. Mein Berliner Dorfkirchenbuch entstand, schliesslich besteht Berlin auch aus 54 Dörfern. Man glaubt es kaum.

Auf dem Alten Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee entdeckte ich die Stadtgeschichte von damals, ebenso auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee und natürlich auch auf den zahlreichen christlichen Friedhöfen.

Die Mauer, die die Stadt ewig teilte, wurde in Windeseile abgebaut, die Brachen neu bebaut bis heute. Berlins Mitte ist ein Vorzeigprojekt in der ganzen Welt geworden. Moderne Architekturen von bekannten Architekten entstanden.

Meine Ausstellung, die Sie sehen, gehört bereits ins Archiv. Nichts ist mehr so, wie ich es in den zehn Jahren gesehen und fotografiert habe. Die Originalausstellung besteht aus 120 Fotos. Leider kann ich Ihnen nur einen Bruchteil davon zeigen, doch wer schon einmal in Berlin war, wird die Veränderungen erkennen. Wer noch nicht in Berlin war, sollte hinfahren. Ich bin vor sieben Jahren mit Sack und Pack von Südwestdeutschland in die moderne Kapitale gezogen. Die Stimmung in der Stadt ist anders als anderswo, schliesslich lagen West- und Ost-Berlin mitten in der DDR und die "Einigung" wird leider noch lange dauern, obwohl wir vor Tagen erst 20 Jahre Einheit gefeiert haben.

Ihnen hier in Bukarest wünsche ich viel Freude beim Anschauen!

Christel Wollmann-Fiedler
z.Z. Bukarest, Oktober 2010

